Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19. jargang. 1874.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 1. Erscheint jeden Samstag. 3. Januar.

Abonnementspreis: järlich **4 fr.**, halbjärlich **2 fr. 10 cts.**, franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene petitzeile **10 cts.** (3 kr. oder 1 sgr.) — Linsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an herrn professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an herrn sekundarlerer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, anzeigen an den verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Zum neuen jare. — Schule und haus — Ein wort über das maturitätsexamen. — Schweiz. Ein lererkurs in Baselland. II Bern. Reformverein — Luzern. Korr. (Fortsetzung). — Ausland. Bayern. Korr. — Verbesserungen.

Einladung zum abonnement.

Unter bezugname auf di in letzter nummer (s. 423) mitgeteilten beschlüsse des zentralausschusses des Schweizerischen Lerervereins laden wir himit zum abonnement auf di **„Lererzeitung“** für das jar 1874 ein, mit der bitte sowol an di bisherigen wi an neue abonnenten, uns ire bestellung beförderlich zugehen zu lassen, damit keine unregelmäßigkeit in der versendung eintrete und di auflage möglichst bald festgestellt werden könne. Das abonnement bleibt unverändert:

	für 12 monate,	für 6 monate.
bei den schweizerischen postämtern wi bei der expedition . . .	fr. 4. —	fr. 2. 10.

Für di expedition der „Lererzeitung“:

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

ZUM NEUEN JARE.

An der grenzscheide zweier jare sei es erlaubt, einen raschen blick nach rückwärts und dann auch nach vorwärts zu werfen.

Das jar, das nun wider ins weite mer der vergangenheit empflohen, war für di schule kein dürres. Drei kantone, *Glarus*, *Solothurn* und *Thurgau*, haben in disem jar in iren neuen schulgesetzen bedeutende fortschritte errungen. Dagegen steht freilich leider der basellandschaftliche lererstand trauernd am grab seiner hoffnung. Di eidgenössischen behörden haben, dank der jesuitisch-ultramontanen propaganda, di hohe bedeutung der volksschule endlich einmal gewürdigt. Der entwurf der bundesrevision enthält di keime zu einer blütezeit der schweizerischen volksschule. Auch in Deutschland hat di schule, seitdem der herr von Mühler, zwar nicht „grad aus dem wirtshaus“, aber doch aus dem kultusministerium hinaus ge — kommen ist, epochemachende fortschritte gemacht und der neue kultusminister *Falk* hat den „alten raben“ seine krallen scharf eingehauen. Wenn wir gerecht sein wollen, so müssen wir sagen, dass wir alles das den jesuiten und den römlingen zu ferdanken haben. Selbst Solothurn hätte seine große eroberung, *„di obligatorische fortbildungsschule bis zum 18. jar“*, nicht gemacht one — Rom. Wer denkt hir nicht an das klassische wort, das *Gœthe* in seinem Faust dem *Mephistopheles* in den mund legt:

. . . . . „Ich bin ein teil von jener kraft,
„Di stets das böse will und stets das gute schafft.“

Also alle achtung für di verdinste des jesuitismus!

Auch heute wider gilt das wort von *Hutten:*

„O jarhundert! Di geister erwachen; di studien blühen; es ist eine lust zu leben!“ —

In einer zeit, wi di unsrige ist, hilt es di „Schweizerische Lererzeitung als ein gebot der *pflicht*, im kampfe der geister keine lame oder laue haltung zu beobachten, sondern wi von jeher in durchaus entschidener weise für di höchsten interessen unseres vaterlandes einzustehen. Drei helle sterne sind es, welche ir dabei stets vorleuchteten: „Di ideen des **waren, guten** und **schönen!**“ Wi aus dem licht di wärme, so geht aus der warheit das gute hervor. Und wer das gute befördern will, der muss alles unware angreifen. Übrigens hatten schule und stat di ganz unzweifelhafte pflicht der verteidigung der heiligsten menschenrechte. Denn vom vatikanischen konzil und vom syllabus kam der angriff auf di *gewissens-* und *glaubensfreiheit*. Ein angriff, der, wenn er gelungen wäre, di menschheit wider in di zeit des mittelalters zurückversetzt hätte, wo di berümte glaubenseinheit durch *folter* und *scheiterhaufen* aufrecht erhalten wurde.

In unserer haltung wussten wir uns auch mit dem geiste der freisinnigen schweizerischen lererschaft einig und wir hatten dafür in irer ser tatkräftigen unterstützung einen untrüglichen beweis; denn es haben nicht weniger als 66 fleißige korrespondenten aus allen kantonen der Schweiz uns in unserer arbeit unterstützt.

„Lasst drum im neuen jare
Uns müh und kampf nicht scheun,
Und für das *gute, ware*

Den alten bund erneun!
Lasst, brüder, uns aufs neue
Am warheitstempel baun;
Dann können one reue
Wir vor- und rückwärts schaun."

Der inhalt dises jarganges der „Lererzeitung" soll denjenigen des letzten ergänzen. Als richtschnur dafür werden wir uns das wort von *Bogumil Goltz* nemen: „Wenn man doch auch am tempel der warheit so vil aufbaute, als man am tempel des aberglaubens einreißt!" Gerade aus disem grunde werden wir in disem jare auf di fragen der *sittlichen erzihung* zu sprechen kommen; denn es ligt unbestreitbar eine erhabene warheit in dem wort von *Jakobi: „Der beste mensch hat auch di beste religion"*. Folglich bilden di ethischen fragen di höchsten fragen der erzihung. Vor allem aus werden wir dafür einstehen, dass, was wir schon an der lererversammlung in Aarau verlangt haben, in den schweizerischen seminarien di *ethik als lerfach eingefürt wird.*

Sollte di bundesrevision angenommen werden, so ist es auch geboten, di frage des interkonfessionellen, also allgemein menschlichen religionsunterrichtes zu beantworten. Sodann sollen auch di fragen der *wissenschaftlichen pädagogik* und der *psychologie* mer berücksichtigung finden als bisher, da eine hauptaufgabe der „Lererzeitung" darin besteht, di wissenschaftliche fortbildung der schweizerischen lerer zu fördern. *Es werden also auch einsendungen diser art besonders willkommen sein.* Ebenfalls werden di fragen der schulorganisation, des mittelschulwesens (realgymnasium) etc. zur behandlung kommen. Auch wird uns di spezielle methodik reichlichen stoff biten. Wi im verflossenen, so sollen auch im laufenden jar di **familienerzihung,** das verhältniss von *schule* und *haus* und der kindergarten ein ständiges thema bleiben. Di erzihung ist und bleibt **di höchste aufgabe der ganzen gesellschaft,** nicht nur des lererstandes. Wir hoffen daher mit aller zuversicht, in disem jar auch außerhalb des lererstandes im kreise der **familien** fleißige leser zu finden und dises dürfen wir um so mer hoffen, als sich nun unsere orthographie der allgemein gebräuchlichen wider genähert hat und di augen der laien nicht mer verletzt.

Schlißlich sei es uns erlaubt, unsern lesern zum neuen jar unsern besten gruß und glückswunsch darzubringen.

Unser wunsch ist aber in dem, was *Hans Georg Nägeli* bezeichnete als:

das nötige:

arbeit — zum gewinnen;
einsicht — zum beginnen;
weisheit — zum vermeinen;
würde — zum erscheinen;
anmut — zum erbauen;
demut — zum vertrauen;
glauben — zum erstreben;
hoffnung — ach, zum leben;
libe — zum erringen;
tugend — zum vollbringen.

W.

Schule und haus.

(Z. d. 1. Dez. 1873.) Herr redaktor! Si wissen, dass ich gedachte, hrn. J. D. auf seinen brif zu antworten, wenn ich in meinem kreise beispile von so rügenswerten übertreibungen mit weiblichen handarbeiten fände, wi di von im angefürten. Si versprachen auch, mir eine nähere bekanntschaft mit demselben zu vermitteln, um noch genaueres über den fall zu hören, von dem es mir schin, er gehöre mer auf rechnung der häuslichen sitte als der arbeitsschule. Leider ist Ire vermittlung und meine antwort unmöglich geworden durch eine gewalt, welche über vil größere als solche schulsachen schonungslos hinfärt. Nun wünschen Si, herr redaktor, selbst meine antwort zu empfangen; hir ist si:

„Aus unserer arbeitsschule sind schön- oder luxusarbeiten, wi man si gewönlich zu festgeschenken widmet, gänzlich verbannt. Nachdem in der elementarschule das stricken gelert worden, gehen wir in der realschule (4. bis 6. schuljar) ans nähen und verlangen noch di anfertigung eines kinder- und frauenhemdes. In den zwei ersten sekundarklassen (7. und 8. schuljar) füren wir das weissnähen zu ende und lifern namentlich auch das meisterstück diser stufe, das herrenhemd. Mit den näten am musterplätz hat das nähen begonnen; mit den maßen am miniaturmusterhemdchen hört es nach diser richtung auf. Di 3. und 4. sekundarklasse wird nun noch teoretisch und praktisch in di übrige hausarbeit eingefürt: kleidermachen, neue und alte ändern, ersetzen und stücken u. s. f. Festoniren, brodiren u. s. f. darf nur so weit geübt werden, als es zur weissarbeit oder zum kleidermachen nötig und nützlich erscheint. Wir prangen also nicht, oder besser, nicht mer mit bunten teppichen, reisetaschen, frivolitélichtschirmen u. dgl., sondern überlassen solche sächelchen der häuslichen privatlibhaberei. Aber der warnemung konnten wir uns nicht verschließen, dass vile eltern, nicht blos schülerinnen, ein wenig mer „schönarbeit" wünschen und dass in den obern klassen bereits eine verhängnissvolle fanenflucht versucht wird.

Zunächst wird um dispensation von der arbeitsschule nachgesucht, weil das betreffende kind zu hause bei der mutter (oder bei sonst jemandem) di handarbeiten wenigstens ebenso gut, villeicht noch besser lernen könne und da di schulpflege der ansicht ist, di arbeitsschule sei auf der sekundarschulstufe nicht obligatorisch, so wird di dispensation erteilt, auch mitten im schulkurs. Ich finde das schlimm und halte di ansicht der schulpflege nicht für richtig; jedenfalls sollte, wer im Mai als arbeitsschülerin sich einschreiben lässt, den kurs durchmachen müssen. Dann macht das *piano* der handarbeit eine große konkurrenz. Ich bedaure damit nicht, dass di mädchen, welche das piano spilen, zu hause keine handarbeit anrüren; bei uns darf aus der arbeitsschule keine arbeit nach hause

genommen werden, weil sich sonst di kinder zu hause fon müttern und schwestern daran „steuern lißen; sondern di großen pianospilerinnen wollen und sollen gar nicht in di arbeitsschule, verlangen vilmer dise stunden zum „üben“ der klavirschule und der etüden. Man hört dise klasse von eltern etwa sagen: „Mein kind muss weder eine weissnäherin, noch eine schneiderin werden; es kann von handarbeit genug für seine künftige stellung in der gesellschaft oder mag es leicht nachlernen, aber di fingerfertigkeit für das piano muss es jung, muss es jetzt schon erreichen und es wäre schade um sein entschiden großes musikalisches talent, wenn wir nicht entschiden alles täten, was zu dessen ausbildung nötig und ersprißlich ist“.

„Und wenn dise eltern befürchten, di schulpflege könnte irem verlangen aus disem oder jenem grunde nicht entsprechen wollen, so bewaffnen si sich im voraus klüglich mit einer unfelbaren autorität, nämlich mit einem zeugniss ires hausarztes. Es ist ein alter witz über di herren doktoren, dass si gewissen frauen sommers gar bereitwillig di gewünschten wochen in bädern und luftkurorten verschreiben und winters di so nötige unterhaltung und zerstreuung; beides sei ja für nervöse, blutarme, zur bleichsucht geneigt gewesene damen unentberlich. Ein alter witz das auf kosten unserer klugen herz- und nirenkenner! Aber tatsache ist es, dass dise mit aller dinstbeflissenheit ein solches frauengeschlecht nachzihen helfen, indem si den *nervenzerrüttenden musikdilettantismus der mädchen* begünstigen. Nicht blos von den arbeitsstunden, auch von den turnstunden werden mädchen dispensirt, di täglich zu hause zwei, drei und mer stunden am piano sitzen und üben müssen. „Üben müssen“ — der musiklerer gibt von einer stunde zur andern so und so vile nummern oder seiten auf, di gehen müssen, sonst avancirt das musikalische talent nicht nach wunsch und erwartung der eltern und dise zalen dann einem bessern klavirlerer, d. h. einem, der von dem kinde noch mer „üben! üben!“ fordert, liber 6 franken, als jenem nur 5 fr. per stunde. Zu solch täglicher stundenlanger anstrengung der gesichts-, gehör- und fingerbewegungsnerven und dem gespannten sitzen auf dem klavirstul sagen di gefälligen hausärzte nichts; aber si verurteilen di arbeits, nicht selten überhaupt di schule als di große sünderin an der gesundheit der mädchen. So helfen si dazu, dass sich eine zunemende klasse von mädchen vom regelmäßigen schulkurs absondert, auf dijenigen, welche di arbeitsschule besuchen, mit der törrichten vornemheit des kunstbewusstseins herabsehen und ire — ser oft nur irer eltern — musiklibhaberei über alle andern bildungsmittel setzen.

Bald wird di schule froh sein müssen, wenn di jungen dämchen außer dem piano noch etwas von sprachen — natürlich mer französisch und englisch oder italienisch als deutsch — lernen. Gefällige hausärzte dispensiren nicht jede von allem, aber manche von vilem. „Vom rechnen, herr doktor!“ „Warum nicht?“ „Di Emma muss ja kein commis werden.“ „Vom schreiben!“ „Anna hat, so vil ich weiss, bereits eine hübsche hand und di schönschreibübungen strengen di augen ser an, besonders im winter.“ „Di geographie ist meiner Lina so langweilig und was nützt ir all der plunder von namen? Gar nichts! Ballast, der umsonst das gedächtniss beschwert, und ein ingenieuroffizir wird si doch wol ni werden; reist si einmal selbst, wenn . . . so wird si dann schon erfaren, wo in der schönen welt si ist.“ „Von geschichte? Ein wenig mythologie, damit si di kunstausdrücke verstehen lernt; denn si hat ja vil kunstsinn, meine Lili. Aber di krigs- und politischen geschichten möcht ich ir ersparen; di historischen romane machen uns jetzt genugsam damit bekannt, o't mer als wir wünschen.“ „Und von naturkunde?“ „Gehen Si mir, herr doktor, mit der häßlichen tirwelt! Di affenlere ist nichts für das schöne geschlecht und botanik hat si in den untern klassen genug gehabt.“ „Physik und chemie?“ „Gelersamkeit! Für knaben mag di gut sein; meine Hermine muss keine studentin werden, sondern, wenn für irgend etwas, so ist si für di kunst bestimmt.“ „Also doch zeichnen?“ „Nicht mer, hr. doktor, wir haben bereits mit dem malen angefangen und hr. K. sagt, seine junge schülerin zeige ser vil eifer und talent!“ So schreibt der gefällige hausarzt di dispense, nicht blos von der nicht obligatorischen arbeitsschule, sondern von manchem und vilem, und di übeln folgen der dilettantischen übertreibungen der eltern und kinder legt man dennoch der schule zur last.

Daraus werden Si ersehen, herr redaktor, dass di gefar der überladung mit weiblichen handarbeiten bei uns nicht groß sein kann. Mag sein, dass da oder dort eine gute tochter mit festarbeiten für di liben irigen sich allzuser plagt; unserer schule fällt nach allen meinen genauen erkundigungen hirin nichts zur last. Di klasse junger mädchen, von welcher ich oben gesprochen habe, kann solche festbedürfnisse bequemer befridigen: Di wollen- und andern läden biten gelegenheit genug, angefangene, halb oder fast ganz fertige schönarbeiten zu kaufen, di man mit wenig aufwand an zeit und mühe als eigenes werk präsentabel machen kann. Der große mittelstand und di dürftigeren klassen schmücken sich verständigerweise gottlob immer noch nur mit den eigenen federn und halten darum an der allgemeinen schulordnung fest, aber gesetz und behörden dürften den auswüchsen kräftiger weren. Mit bestem gruß

Ire stets ergebene frau *E. B.—St.*

Ein wort über das maturitätsexamen.

„Non multa, sed multum.“

Wenn auch das abiturienten-examen in den augen mancher professoren noch als ein wares meisterstück pädagogischer weisheit gilt und als eine für di hebung und förderung der jugendbildung höchst segensreiche institution gerümt wird, di merzal der waren pädagogen hat sich längst in der überzeugung geeinigt, dass dasselbe ein pädagogischer missgriff, ein wares attentat auf di geistige und körperliche gesundheit unserer jugend ist. Dises examen soll der probirstein sein, ob der absolvirte eleve di nötige geistige reife besitzt, um sich dem fachstudium auf der uni-

versität mit erfolg widmen zu können, aber nichts weniger als das ergibt es ein richtiges urteil! Wi vile jünglinge werden als reif erklärt und approbirt, denen, wi es sich später auf der universität herausstellt, doch jede geistige selbständigkeit im denken und handeln abgeht und di in folge dessen oft ire ganze zukunft, ir eigentliches leben ganz verfelen! Aber wi ist das auch anders möglich. Di ganze art und weise des examens, di kurze zeit, di jedem fache gewidmet ist, macht di prüfung nur zu einer förmlichen jagd nach antworten, di in der größten eile gegeben werden müssen, wo dann nicht di *totalbildung* des schülers, sondern lediglich nur der *gedächtnisskram* zur schau gestellt und also jeder sichere schluss auf den geist und innern wert des unterrichts unmöglich gemacht wird. — Wi kann weiter der schulinspektor, der den eleven zum ersten male und nur auf einige stunden siht, ein richtiges urteil über seinen gesammten bildungszustand fällen, da ein solcher moment, auf den des schülers ganzes interesse, seine gespannte erwartung villeicht schon monate lang gerichtet ist, und bei dem im das herz schlägt, auf verschidene individuen verschiden wirkt und den eleven villeicht außer seiner richtigen normalen fassung bringt, wo überdis noch mancherlei andere zufälle hinzukommen können?

Alles das wäre aber unnötig, wenn di lerer eine vollständige kenntniss von den schülern und zugleich das volle vertrauen diser und der behörden besäßen. Zudem sind ja di obersten klassen nicht der art überfüllt, dass ein tüchtiger und gewissenhafter lerer (aber pädagog!) wärend zweier jare nicht di geistige ausbildung seiner schüler kennen lernen könnte! Und abgesehen von alledem — würde man beim examen doch wenigstens nur auf di *allgemeine* bildung und di *geistige reife* und *produktivität* das hauptgewicht legen und nicht, wi es noch immer so häufig der fall ist, alles von einzelnen kleinigkeiten, oft von einigen grammatischen felern oder schuldigbleiben einzelner antworten abhängig machen. Aber auch dann, wenn di prüfung in richtig pädagogischer routine und umsicht stattfände, bleibt si doch stets ein ser unsicherer probirstein!

Denn wi weit ein abiturient in seiner geistigen entwicklung gekommen, wi geschickt er einen gegenstand anzufassen wisse, wi kräftig er alle mit der behandlung verknüpften hindernisse zu überwinden wisse, das lässt sich weder aus clausur-arbeiten ersehen, di in wenig stunden fertig sein müssen und di dem schnellen, aber oberflächlichen arbeiter oft besser gelingen, als dem, der sich an gründlichkeit gewönt hat, noch ist es aus der mündlichen prüfung zu eruiren: denn obwol diselbe in der regel schon zu lange für di kraft der abituri dauert, so kommt doch auf di meisten materien kaum eine halbe stunde, so dass entweder dem *zufall* tür und tor geöffnet ist, oder di prüfung selbst nur zu einem *blendwerk* herabsinkt! — Und um diser einrichtung willen müssen di jungen leute das letzte schuljar ires gymnasiallebens durch warhaft „geisttötende" repetitionen verkümmern; um dises pädagogischen missgriffes willen gehen si in der regel mit dem vorsatz, sich von den geist und körper warhaft aufreibenden strapazen gehörig auszuruhen, auf di universität! Damit wird aber di aufgabe und der zweck der universität total verfelt! — Statt dass di studenten mit warer begeisterung für di wissenschaft und ire bildung, mit geistesfrische und energie sich irem fachstudium mit ganzer sele widmen sollen, ergeben si sich dort nicht selten einem erschlaffenden sichtum und einer materialistischen versumpfung. Vile, geistig und sittlich noch unfrei, missbrauchen ire akademische freiheit oft nur zum nachteil irer gesundheit und ires eigentlichen lebensglückes. Wi vile beispile solch traurig sittlicher verirrungen und geradezu tragischen unterganges so mancher hoffnungsvoller und talentvoller jünglinge könnte so manche universität erzälen! — Das sind dann di früchte der so oft hoch geprisenen gymnasialbildung! — Sapienti sat! —

F'r. Charles Selber.

SCHWEIZ.

/ *Ein lererkurs in Baselland.* II. *Di mitteilungen des herrn schulinspektor Kestenholz über di Wiener weltausstellung*, welche er als experte der erzihungsdirektion herwärtigen kantons besucht hatte, waren interessant. Lermittel und schuleinrichtungen der ganzen zivilisirten welt wurden aufgezält, beschriben, besprochen und verglichen. Da di „Schweizerische Lererzeitung" schon ser viles darüber gebracht, so verzichten wir gerne auf di darstellung des details. Der zweck solcher besuche von fachmännern an ausstellungen, wi dijenige von Wien, besteht gewiss hauptsächlich darin, zu erfaren, wi einrichtungen und lermittel der schulanstalten fremder länder zu denjenigen unseres vaterlandes stehen, ob dise mit jenen einen ernsten vergleich aushalten können oder nicht. Wi stellt sich nun speziell Baselland zu diser frage? Di vorträge des herrn Kestenholz dürfen dahin resümirt werden: *„Wir stehen zwar nicht auf der untersten stufe; beware! aber wir haben unablässig zu streben und alle kräfte anzuspannen, um in dijenige reihe zu gelangen, welche einem freien volke zustehen soll, nämlich di erste. Speziell für den naturkundlichen unterricht ist unser kanton trotz der Eberhard'schen lesebücher noch vil zu wenig mit lermitteln bedacht.*

Für di *anleitung zur erteilung des naturkundlichen unterrichts* waren ursprünglich fünf stunden festgesetzt; es wurden jedoch in folge eingetretener änderungen nur drei stunden dazu verwendet. Es ist klar, dass in einer so minimen zeit nichts gründliches gegeben werden konnte. Doch der gute wille, den kursteilnemern wenigstens einen sporn mit nach hause zu geben und di kundgebung der obersten erzihungsbehörde, dass der unterricht in der naturkunde in den primarschulen *rationell* betriben werden soll, war gewiss ser anerkennens- und verdankenswert.

Dem oben erwänten gefül des mangels betreffend der *lermittel* für den naturkundlichen unterricht gab hr. schulinspektor K. ausdruck in dem satze:

„Der naturkundliche unterricht basirt auf anschauung und experimenten; es sind daher zweckentsprechende hülfsmittel unumgänglich notwendig.

Jeder naturgemäße unterricht geht vom einfachen zum zusammengesetzten, vom zunächstligenden zum entferntern, indem bestimmungen von bereits gefundenem in bisher unbekanntem aufgesucht werden. Nur auf disem wege wird das im unterricht gebotene geistiges eigentum des schülers.

Dass namentlich bei der naturkunde das gelernte nicht blos gedächtnisskram werde, dazu bedarf es aber veranschaulichungsmittel, wenn nicht di natur, resp. gegenstände derselben unmittelbar betrachtet werden können. In physik und chemie, welche in der oberschule betriben werden sollen, treten als veranschaulichungsmittel di experimente auf. One diselben ist es unsinn, humbug und zeitverschwendung, im virten teil des Eberhard'schen lesebuches abhandlungen über: urstoffe, sauerstoff, säuren und basen, wasserstoff, stickstoff, kole, schwefel, arsenik und phosphor, kiselstoff, kalium und natrium etc. zu lesen und zu erklären, in der meinung, dass damit der schüler*) „zur pforte der gewissheit" eingehe. Nur di aller begabtesten schüler sind im stand, solchem abstrakten unterricht zu folgen und nemen interesse daran aus utilitätsgründen. Allen übrigen bleibt der gegebene „stoff" eine „*camera obscura*". Was nützt es dann ferner, von der „dampfmaschine, der „elektrizität" und vom „telegraphen" zu sprechen, one dem schüler durch pumpen, elektrisirmaschinen etc. di elemente und das wesen diser kräfte und naturgesetze zu veranschaulichen. One kenntniss der naturgesetze immer und immer wider aber- und wunderglauben! Da muss es anders werden in unsern schulen! Da ist noch ein fauler fleck; der muss heraus durch anwendung von mitteln; welche bisher gefelt haben!

Über das *rapportwesen.* Kaum ein kanton ist so häufigem schülerwechsel ausgesetzt, wi Baselland. Dise modernen „farenden schüler" gehören meist den ärmsten klassen an. Es sind kinder armer fabrikarbeiter oder verlassene und verwarloste waisen, welche dann vom armenerzihungsverein irgend einer braven familie zur erzihung übergeben werden. Gefällt nun aber ein solches kind nicht, so geschiht es oft, dass es wider der behörde an den „hals" geschickt wird. Dies ein schlüssel zu dem vilen wechsel. Damit aber das schulpflichtige kind im neuen wonorte sofort di schule besuche, wird vom lerer des letzten wonorts an denjenigen des neuen der austritt rapportirt und ebenfalls dem schulinspektorat etc. Es ist früher öfters vorgekommen, dass kinder oft wochenlang an einem ort di schule nicht besuchten, weil nimand nach inen fragte. Disem übel abgeholfen zu haben, ist das verdinst des rapportwesens und es ins detail präzisirt und organisirt zu haben, das verdinst des hrn. schulinspektor Kestenholz.

Es wäre unerkenntlichkeit des berichterstatters, wollte er der genussreichen abende nicht mit einigen worten erwänen, welche hr. ständerat Birmann di güte hatte, uns zu bereiten. Als ein freund und forscher der geschichte brachte er uns in 5 abenden so anschauliche, detaillirte episoden aus der geschichte Basellands, wi: „Geschichte der Grafen von Homburg," „Über Blüthezeit und Verfall von Augusta Rauracorum," „Über die Landgrafschaft Farnsburg" und „Zerstörung der Burgen und Schlösser anno 1793", dass es den zuhörern jedesmal einen waren hochgenuss bereitete. Anderseits musste manchem strebsamen lerer, wenn er seine kenntnisse in der geschichte mit der gründlichkeit und spezialkenntniss des hrn. Birmann verglich, ein bitteres gefül aufkeimen, welches im sagte: „Ach, der lerer soll eine ganze enzyklopädie von wissenschaften im kopfe haben, aber von allen nur — eine todte registratur, ein gerippe!

Doch zum schluss! wird der leser rufen. Neben dem gewinn, neuen impuls zum vorwärtsstreben erhalten zu haben, war durch den kurs noch gelegenheit dazu geboten, sich gegenseitig kennen und achten zu lernen. Und gewiss keinem stande tut dis notwendiger als dem lererstande. Doch di kollegialität ist hir zu hause wi kaum anderswo; denn außer disen kursen und den konferenzen ist noch ein anderer kitt, welcher di „schulmeister" zusammenhält; es ist di allgemeine not. Not ist di beste lermeisterin: si lert einander vertrauen, klagen, trösten. Möge bald eine andere trösterin erscheinen, one jedoch di kollegialität in not zu setzen!

BERN. Sonntag, den 14. Dezember fand in *Herzogenbuchsee* di jaresversammlung des bernischen reformvereins statt. Wenn behauptet wird, es herrsche kein interesse an kirchlichen und religiösen dingen mer unter dem volke, so strafen solche tage derartige oberflächliche behauptungen lügen. Es herrschte ein entschidener, entschlossener, vor allem aber ein ernster und würdiger ton. Pfarrer *Heuer* wis auf di grundprinzipien der reformation hin, welche allen hierarchischen gelüsten *a priori* entgegentreten, mögen si in der katholischen oder in der protestantischen kirche sich regen. *Di reformatoren schenkten auch der schule ir interesse und wo ein ächt protestantisches leben sich entfalten soll, da wird immer eine tüchtige volksbildung vorhanden sein müssen.* Mit aller schärfe wurde unter anderm hervorgehoben, *wi traurig di lage eines primarlerers sei, welcher für seinen mühevollen beruf mit einem minimum von baren 600 franken entschädigt werde. Das ist ein schwerer übelstand, der gehoben werden muss, wenn nicht eine große anzal bernischer lerer dem pauperismus entgegengefürt werden soll.* Di sekundarlerer, di universitätslerer selbst sind bei uns auch nicht genügend bezalt, aber es verstummt jede klage in disen kreisen *angesichts der kümmerlichen bezalung unserer primarlerer! Hebt den lererstand ökonomisch und wir werden mer unabhängigkeit und sicherheit, mer freudige, charaktervolle tatkraft finden.* Ein anderer großer übelstand in unserm schulwesen findet sich auf der *universität!* Man verlangt von den zöglingen des philologischen seminars, dass si sich einst dem praktischen schuldinst widmen; man verlangt von den theologen, dass si sich um das schulwesen lebhaft interessiren, dass si dasselbe richtig beurteilen, vorkommenden übelständen auf geeignete weise abhelfen können. *Nun wird aber für di*

*) Repetirschüler, welche wärend der woche 6 stunden di schule besuchen.

pädagogische ausbildung der teologen so zu sagen nichts getan. Di einrichtungen, welche in diser hinsicht an der universität getroffen wurden, sind durchaus ungenügend. Wi schön aber wäre es, wenn in einer kleinen gemeinde, welche di volle manneskraft bei weitem nicht beansprucht, der pfarrer auch schulmeister wäre, *wi weiland Luther und Zwingli gewesen;* wi fruchtbar wäre es, wenn der junge theologe seine auf gymnasium und universität gesammelten kenntnisse für di schule verwenden würde, in jenen ausgebildeteren sekundarschulen z. b., *welche hoffentlich bald sich zalreich über unser Bernerland sich ausbreiten werden?* Da brauchten wir nicht mer lange und langweilige referate und diskussionen zu halten über das verhältniss zwischen theologie und pädagogik. Di frage wäre gelöst, wenn der teologe eben auch ein theoretisch wi praktisch gebildeter schulmann würde. *Darum ein pädagogisches seminar an di universität für di künftigen lerer an unsern mittelschulen, aber auch für unsere theologen!* Höre man endlich auf, katechetik und pädagogik „vom theologischen standpunkte" aus zu lesen. Überall sehen wir fortschritt, überall erweiterung der schranken, — *nur unsere theologischen fakultäten zihen in irer alterwürdigen grandezza ire strasse weiter und wollen es nicht einsehen, dass si ganz langsam und gemach auf di seite geschoben und immer mer irer schüler beraubt werden.* *(Basl. Nachr.)*

LUZERN. (Fortsetzung.) Aus einer andern gegend des kantons wird geklagt, dass der erzihungsrat ser häufig di lerkompetenz an individuen erteilt, di bei der statsprüfung durchgefallen oder sich zu einer solchen auch gar ni gemeldet haben. So soll neulich ein verunglückter bauer, der sich einst $1^1/_2$ jar in einem lererseminar aufgehalten habe, auf geistliche empfelung hin für den schuldinst akkandidirt und andern tags von 450 bürgern zum wirklichen lerer ernannt worden sein.

Entsprechend dem lerpersonal gestaltete man in den jüngsten tagen auch di unterrichtsmittel und das ist auch ganz billig, denn nur gleichförmigkeit der mittel fürt zum erstrebten zile. Zu den wichtigsten unterrichtsmitteln gehören unstreitig di *lesebücher.* Das erkannte unser erzihungsrat gar bald und er schritt demgemäß zur revision des bestehenden und zur neuschaffung eines weitern lesebuches. Bevor ich aber nachweise, wi trefflich beides gelungen, verneme man etwas über di entstehungsgeschichte hisiger lesebuchliteratur überhaupt.

Im jare 1868, also gegen das ende der liberalen ära unseres kantons, beschloss der damalige erzihungsrat zeitgemäße umgestaltung unserer noch aus dem anfange der fünfzigerjare herrürenden schulbücher und zwei lerer der stadt Luzern unternamen auch sogleich di bearbeitung eines I., II. und III. sprach- und lesebuches. Es qualifizirten sich di beiden lerer zur durchfürung der daberigen arbeit besonders deswegen, weil si wärend einer reihe von jaren auf *allen* stufen der elementar- und bezirksschule tätig gewesen und nur bücher schufen für dijenigen schulklassen, in welchen si zur selben zeit unterrichteten. Es wurden ire arbeiten angenommen und für di elementarschulen des kantons obligatorisch erklärt. Nun galt es aber, noch ein virtes lesebuch, bestimmt für di obern klassen der elementar- und di fortbildungsschulen, zu erstellen. Durch konkurrenzschreiben vom Februar 1869 lud der erzihungsrat unter angabe seiner speziellen wünsche zur bearbeitung des ganzen oder einzelner teile ein. Aber di bezüglichen arbeiten ließen zimlich lange auf sich warten. Darum, und weil man mit der definitiven redaktion zuwarten wollte, bis das zu ersetzende buch gänzlich vergriffen war, verzögerte sich di sache. Unterdessen kam das jar 1871 und damit der wechsel des regiments. An di stelle der kautschoukenen liberalen regirung trat eine ausgeprägt konservative. Letztere war auf di lenkung des states wol forbereitet und dachte darum auch gleich an di schulbücher. Von einer sofortigen wegräumung der erst neu geschaffenen und in etlichen auflagen ab seite der verfasser sorgfältig verbesserten drei lesebücher konnte nun freilich di rede nicht wol sein. Aber das bedürfniss einer weitern auflage schaffte rat. Man dachte so: „Machen wir geschwind ein par wundergeschichten und setzen wir selbe da und dort, wi es sich gerade trifft, an di stelle vorhandener lesestücke, welch letztere wir einfach unterdrücken, so ist alles gut. Gedacht, getan! Der rechte mann für dise manipulation war bald gefunden; es war nimand geringeres als der geistliche herr seminardirektor *Stutz,* der mit dem regimente auch seine farbe gewechselt, also ein mann, wi man in zum projektirten geschäfte besser nicht wünschen konnte. Um di eigentümer der bücher, di beiden lerer, scherte man sich blutwenig. Dise hatten zwar iren geisteskindern stetsfort di libevollste zuneigung bewart und sich schon heimlich auf di neuen auflagen gefreut, für di si wider eine beträchtliche anzal verbesserungen in bereitschaft hatten! Nichts da! so einem geistlichen herrn gibt denn doch der heilige geist unvergleichlich herrlichere dinge ein!

Demselben herrn übergab man ferner di eingelaufenen arbeiten für das neu zu erstellende virte lesebuch und daraus kochte jener einen brei, der schon heute auch den wärschaftesten Römermagen ganz bedenk ich drückt und one zweifel noch ein aufstossen verursachen wird, das ärztliche hülfe unentberlich erscheinen lässt; mit andern worten: „Seine hochwürden, der hr. direktor des luzernischen lererseminars, haben sich sammt irem heiligen geiste in der lesebuchredaktion so köstlich blamirt, dass der laie den kopf bedenklich schüttelt und der schulmann über den dichterling — *lacht*".

(Fortsetzung folgt.)

AUSLAND.

BAYERN. (Korr.) Di walen zum deutschen reichstage sind vor der türe, am 10. Januar dises jares wird di walschlacht geschlagen werden und schon jetzt rüsten sich

di parteien zum kampf, der dismal heißer werden wird, als sonst. Zwei parteien sind es, di sich schroff gegenüberstehen: di liberale und di ultramontane; dise festgeschlossen mit energie und einer menge trefflich wirkender mittel ausgerüstet; jene sich auf den geist der zeit stützend, aber etwas spät sich daran erinnernd, dass nur ernste, unausgesetzte, stets auf das zil gerichtete tätigkeit schlißlich mit erfolg gekrönt sein wird. Eine dritte partei hat sich erst neuerdings auf di büne gewagt: di protestantischen geistlichen und deren anhang, insoweit si der streng-orthodoxen richtung angehören. Si nennen sich „konservative" und wollen daher di seitherigen zustände, namentlich in kirchlicher richtung, erhalten und weiter ausgebildet wissen. Di herren können di erfolge des ultramontanismus nicht verschmerzen und sehen sensüchtig nach dem stolzen hierarchischen gebäude der katholischen kirche. Ein solches herzustellen, daran wird schon seit 1854 gearbeitet, allein der noch in unserm volk lebende protestantische geist hat den rasch hergestellten bau zum großen teil wider zertrümmert; man wurde daher vorsichtiger und arbeitete geduldig jarelang in der stille und glaubt jetzt etwas wagen zu können. Das programm diser konservativen partei gipfelt in zwei punkten: Wir wälen nur einen abgeordneten, der sich gegen di trennung der schule von der kirche erklärt, und der di einfürung der obligatorischen zivilehe verwirft. Damit nemen di protestantischen geistlichen prinzipiell stellung gegen di liberale idee überhaupt und werden, wenn si das auch jetzt noch nicht zugestehen, handlanger der ultramontanen bestrebungen.

Di reichstagswalen sind daher für unser volksschulwesen von eminenter wichtigkeit, wi denn überhaupt di politischen zustände eines landes gerade auf di volksschule den größten einfluss ausüben. Di lerer sollten deshalb um irer selbst und um der schule, um der rechten bildung des volkes willen im dinste der freiheit stehen und darin arbeiten. In unserm bayerischen lererstande felt hizu leider das rechte verständniss. Bis in di neueste zeit von aller politischen tätigkeit ferngehalten und ängstlich und genau auch darin überwacht, hat ein großer teil der lerer aus furcht, misslibig zu werden, das interesse für di richtige ausgestaltung unserer politischen verhältnisse im sinn der freiheit verloren und glaubt durch völlige hingabe an di kirchlichen interessen sein zeitliches und ewiges wol allein fördern zu können.

Wol könnten di lerer es wissen, dass si nur als werkzeuge dinen, di nach dem gebrauch in di ecke gestellt oder weggeworfen werden, allein darin sind genau genommen alle parteien gleich. Ein preussischer höherer militär hat in diser hinsicht mit soldatischer kürze offen di warheit gesagt: „Di schullerer sind uns material". So ists. Selbst di liberale partei in Bayern hat nach den früher stattgefundenen walen zum reichstag und zum bayerischen landtag di lerer vergessen und erinnert sich derselben erst jetzt unmittelbar vor den neuwalen wider. Es wird gerade auch von diser partei ser vil über di hebung der volksbildung, über befreiung der schule und der lerer von der kirchlichen bevormundung u. s. w. gesprochen, aber wenig getan. Erst kürzlich hat eben dise liberale partei ir programm veröffentlicht, allein vergebens sucht man darin nach einem wort über di volksschule. Ists da ein wunder, wenn sich di lerer für di wal der sog. liberalen abgeordneten nicht begeistern können? Wissen si ja doch zum voraus, dass das „material" nach dem gebrauche wider bei seite gestellt wird. Unsere „studirten herren" professoren, juristen, zum teil auch pfarrer etc., di als leiter und fürer der liberalen partei gelten, können es eben unmöglich über sich gewinnen, mit dem lerer des volkes, dem einfachen und schlichten schullerer, als im leben gleichberechtigt zu verkeren und nirgends schlisst sich der lererstand der mittleren und höheren schulen so ganz und selbst schroff von den volksschullerern ab als gerade bei uns. Dise herren sehen stets nach oben, nach dem schönen dach des gebäudes, nach seiner schönen façade und seinen architektonischen verzirungen, geben sich aber nicht di mühe, auf den grund desselben zu achten und in zu untersuchen. Daher kommt es denn auch, dass, wärend si über di innere einrichtung und ausschmückung beraten, das ganze gebäude wider vor iren verwunderten augen zusammenstürzt. One bild: man will es nicht begreifen, dass di freiheit des volkes, di ware und rechte, gesetzmäßige, in der natur des volkes selbst begründete freiheit lediglich di tüchtige bildung des volkes als festen untergrund haben muss und dass es eitel faselei und spigelfechterei ist zu glauben, es gehe auch one dise bildung und das volk lasse sich durch ein par liberale reden, wozu im doch das verständniss felt, gewinnen. Darum sinnt nur, ir politiker, statsmänner und volksfürer, wo ir auch sein mögt, in der republik oder der monarchie, macht pläne, verfassungen etc., ir werdet schlißlich doch immer, sofern es euch mit der freiheit des volkes und dessen warem wol ein rechter ernst ist, zu dem einfachen volksschullerer und dessen schlichter werkstätte, der schule, zurückkeren und seine tätigkeit anerkennen, fördern und unterstützen müssen!

Bei feststellung des *Münchener* schuletats für das jar 1874 wurden 42,152 fl. (90,326 fr.) als einnamen und 344,315 fl. (737,818 fr.) als ausgaben eingestellt, so dass di gemeinde einen zuschuss von 302,163 fl. (647,492 fr.) zu leisten hat. Di bauunterhaltungskosten sind mit 15,000 fl. angesetzt und eine entsprechende summe für schulhausbauten in aussicht genommen. Di elementarschule ist mit 282,970 fl. bedacht; der übrige betrag verteilt sich auf di zentral-feiertagsschule und di zentral-singschule. Di gesammten gehaltsbezüge der volksschullerer und lererinen, nebst dem hilfspersonal betragen 252,785 fl. Im ganzen leistet München für seine bildungsanstalten incl. der handelsschule einen kostenbeitrag von 304,365 fl.

Berichtigung.

Letzte nummer: pag. 423, 2. al., 8. zeile: setze nur, statt mer. 21. zeile: setze setzte, statt sagte.

Anzeigen.

Abonnementseinladung.

Di **„Blätter für die christliche Schule“**, herausgegeben von lerern und freunden derselben, welche alle 14 tage je 1 bogen stark erscheinen, treten mit 1874 in iren **neunten** jargang und werden eltern, lerern und schulfreunden zum abonnement bestens empfolen vom

Redaktionskomite.

Abonnements (fr. 3. 50 cts. per jar) nemen alle postämter entgegen, sowi di buchhandlung **Mann & Bäschlin,**
Bern, im Dezember 1873. Schauplatzgasse 221.

Im verlage von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist soeben erschinen und durch alle buchhandlungen zu bezihen:

Hauspoesie.

Eine sammlung kleiner dramatischer gespräche
zur
auffürung im familienkreise.
Von **F. Zehender.**

Der ertrag ist für einen woltätigen zweck bestimmt.
3. bändchen. Eleg. brosch. Preis fr. 1.

Inhaltsverzeichniss.

1. Eine historische Bildergalerie 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalide. 4 Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

Gleichzeitig bringen wir di schon früher erschinenen zwei bändchen in empfelende erinnerung, deren inhalt folgender:

I. bändchen.
3. auflage. Preis fr. 1.
1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3 Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4 Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescheerung. 6 Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr. 8. Prolog zur Neujahrsfeier.

II. bändchen.
2. fermerte auflage. Preis fr 1.
1. Wer ist die Reichste? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeitpaares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr 5. Das unverhoffte Geschenk. 6 Die Fee und die Spinnerin.

Frauenfeld, im Dezember 1873. **J. Hubers buchhandlung.**

Soeben ist in *3. auflage* bei **R. J. Wyss,** verlagsbuchhandlung in **Bern,** erschinen und in allen buchhandlungen (in Frauenfeld bei **J. Huber**) zu haben:

Geometrie für gehobenere volksschulen, seminarien, nidere gewerbs- und handwerkerschulen etc. von **J. Egger,** schulinspektor. Preis fr. 3.

Verlag von G. D. Bädeker in Essen.
Durch alle buchhandlungen ist zu bezihen, in Frauenfeld von J. Huber:

Diesterwegs
Wegweiser
zur
bildung für deutsche lerer.
Fünfte, neu bearbeitete auflage
herausgegeben von dem
curatorium der Diesterwegstiftung.
Erster band.
Das allgemeine.
Bearbeitet von **L. Rudolph,** oberlerer an der Luisenschule in Berlin.
Mit dem lithographirten bildnisse Diesterwegs.
Preis fr. 5. 35.

☛ Das werk wird in drei bänden erscheinen. Der bereits erschinene erste band enthält außer Diesterwegs abhandlung „Das Allgemeine“ zwei vorangehende skizzen von L. Rudolph: Diesterwegs leben und geschichte des Wegweisers.

Soeben erschin in neuer 3. aufl. und ist durch jede solide buchhandlung zu bezihen:

Kurzgefasste
Geschichte der Pädagogik
mit besonderer berücksichtigung des deutschen volksschulwesens. Zunächst für angehende lerer und erziher
von **J. Böhm,** seminarlerer.
3. aufl. Preis fr. 2. 70

Wir enthalten uns besonderer empfelung und füren wir nur an, dass das buch gleich nach erscheinen vom k. bayer. ministerium unter di gebilligten lermittel aufgenommen wurde und in vilen seminarien Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zur einfürung kam. Di in ganz kurzer zeit nötig gewordenen 3 auflagen sind der sprechende beweis.

Nürnberg. Fr. Kornsche verlagsbuchhandlung.

Verlag von **Otto Meissner** in **Hamburg.**

Englische Schulgrammatik
von **Gottfr. Gurcke.**
I. Elementarbuch 4. aufl. fr. 2.
II Grammatik für oberklassen 2. aufl. fr. 2. 70.

Di vorzüge der Gurckeschen grammatik sind präzision und große vollständigkeit der regeln, eine logisch richtige und praktisch verwendbare anordnung des stoffes, eine fülle ansprechender übungsstücke und vortreffliche englische beispile, di wirklich englisch sind.

Key to the english grammar
by **G. Gurcke.** — (Fr. 2)
(Wird nur an lerer verkauft.)

(H-6389-Z.) Bei musikdirektor J. Heim in Zürich ist zu bezihen:

Drittes Volksgesangbuch
für den gemischten chor,
herausgegeben von J. Heim.
156 chöre und lider, vorzugsweise kirchlichen und religiös-patriotischen inhalts.
27 druckbogen.
Broch. à 2 fr. 20 cs. Geb. 2 fr. 50 cs.

Bei **Wilh. Schultze** in **Berlin,** Scharrenstraße nr. 11, ist erschinen und durch alle buchhandlungen zu bezihen, in *Frauenfeld* bei **J. Huber:**

Leitfaden
für den deutschen sprachunterricht
von
A. Engelien.
I. teil, 5. aufl. 70 cts. II. teil, 5. aufl. fr. 1. 35.

„Gott sei dank! *Endlich* einmal ein *elementarbüchlein* nach *vernünftiger methode,* so dass di anschauung in ser geschickt ausgewälten und abgestuften zusammenhängenden prosaischen wi poetischen lesestückchen und zwischengestreuten gruppen einzelner sätze vorausgeht und dahinter erst di definition und di regel nebst deren einübung an reichlich und zweckmäßig gegebenen und mit klaren anleitungen begleitetem materiale nachfolgt.“ (*Zeitschr. f. deutsche Philologie.*)

Zu bezihen von **J. Hubers** buchhandlung in **Frauenfeld:**

Immerwärender
stundenplan.
Elegant ausgestattet preis nur fr. 2.

Aus dem verlage von **J. Huber & Cie.** in **St. Gallen** haben wir übernommen und bringen in empfelende erinnerung:

8 wandtafeln für den physikalischen unterricht in der volksschule
mit kurzem erläuterndem text von **Ulr. Schoop.**
Preis fr. 5.

Verzeichniss der tafeln.

Tafel	I, a	Der gemeine flaschenzug.
„	I, b.	Di hemmung oder das echappement bei den pendeluren.
„	II, a	Einfaches räderwerk.
„	II, b.	Der schiffskran.
„	III.	Di saugpumpe.
„	IV.	Di feuerspritze.
„	V.	Der schreibapparat des Morseschen telegraphen.
„	VI.	Der Morsesche telegraph für zwei stationen.
„	VII.	Di steurung bei der hochdruckmaschine.
„	VIII.	Di lokomotive.

Lergang der deutschen kurrentschrift, bestehend in 245 methodisch geordneten übungen, von **Ulr. Schoop.** Preis kart. fr. 1.
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Cottasche
Schillerausgaben
zu ermässigten preisen.
Prachtausgabe gr. 8. 12 bde. fr. 20.
Kleine 8⁰-ausgabe. 12 bde. fr. 13.
Beide ausgaben in schönster ausstattung.
Zu bezihen von
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.